

Saale-Zeitung.

Dreihundertziger Jahrgang.

Verleger: ... Druckerei ...

Nr. 262.

Galle a. S., Dienstag, den 8. Juni.

1909.

Der englische Besuch.

Wie nun bereits seit drei Jahren, so findet auch in diesem Sommer wieder ein Austausch freundschaftlicher Besuche zwischen England und Deutschland statt.

deutsch-englische Verständigungsaktion bisher wenig Früchte getragen hat. Daraus ist vielleicht der Schluß zu ziehen, daß es mit freundschaftlichen Reden auf die Dauer nicht getan ist.

Hamburg, 8. Juni. Der englische Luftflotten-Verein soll die Absicht gehabt haben, ein Zeppelinluftschiff zu erwerben.



Deutsches Reich.

Die Monarchenbegegnung in den Schären.

Zur bevorstehenden Monarchenbegegnung in den Schären schreibt man der „Saale-Ztg.“ von orientierter Seite:

Wenn die ausländische Presse vielfach den Versuch macht, der Entree zwischen Kaiser und Zar eine wesentliche Bedeutung abzusprechen, so gilt ja allgemein die Anwesenheit der verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik als sichtbares Zeichen für den politischen Charakter einer solchen Monarchenbegegnung.

Die „Kotierungssteuer“.

L. C. Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Die Presse der Rechten beruft sich für die Durchführbarkeit des Reichshofenschen Antrages wegen der Kotierungsabgabe für Wertpapiere auf die

französische, seit längerer Zeit in Geltung befindliche Kotierungsgebühr. Sie bezeichnet dabei den Einwand, daß diese als unangenehm befandt sei, als nicht zureichend.

Daß aus der Steuer, wie auch der Reichshofenschen Antrag vorzuschlag, wesentliche Beträge zu erzielen sind, hat noch niemand bestritten, nur die Beträge, die die Antragsteller erhalten daraus erzielen zu können, könnten nicht erzielt werden.

Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, daß der Antrag Reichshofens eine Kotierungsgebühr nur in seiner Ueberschritt und nur für ausländische Werte darstellt, denn nach dem Beschluß der Kommission würden nach dem Antrag sämtliche inländischen Effekten, mögen sie an der Börse zugelassen sein oder nicht, der Steuer unterworfen sein.

Feuilleton.

Der Handwerksbursche.

Eine kulturgeschichtliche Studie von Oskar Wiener. (Nachdruck verboten.)

Er ist eine Figur aus dem Vormärz, ein Symbol der guten alten Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, und der Ammann oder Ortsbürger wie der leibhaftige Herrgott umhergingen.

Sural! — die Wanderzeit beginnt, Wir müssen Ordnung machen! Schnell unser Kofferpack aus dem Stinb Und all die Siebenstagen.

Der Tauwind weht die Felber Blaut, Die ersten Stare pfeifen; Wir wollen einen Sommer lang Die weite Welt durchstreifen.

Da der Denz, der sich den jungen Werkgeßeln Krügel an die Hüfte wachsen, wie einst dem Gatterjüngling Merkur, und es baldete sie nicht länger in der Stube, zur Notgebraten hatte mancher von ihnen den Winter über ausgekostet, Kost und Pflege waren schlecht, denn der Meister wollte wohl, daß der Geselle, wenn die weichen Kläden — der Schneefloeden — flogen, doch nicht aus Wandern denken dürfte. Bekannnen die Weichen aber zu blühen und die Blauen Bergheimneister am Wache, dann trumpften die Burschen dem Dienstherrn trotzig auf, und nahmen ihren Abschied.

Herr Meister, wir wollen rechnen, Jetzt kommt die Wanderzeit; Ihr habt uns diesen Winter Geheludt und gebett.

Und dann schürzten sie ihr Bündel und zogen in die Ferne, die Kreuz und Quer durch ganz Deutschland bis zu den Holländern oder Schweden, nach Böhmen oder Ungarn, und sonst wohin, um etwas Tüchtiges zu lernen.

Damals waren die jungen Handwerker verpflichtet, fremde Länder zu sehen und fremde Städte; keiner von ihnen durfte vorher hoffen, von der Zukunft seiner Vaterstadt als Meister anerkannt zu werden. Wann das Wandern unter den Handwerkern aufgenommen ist, wann ihnen das Reisen von der Junge zur Pflicht gemacht wurde, läßt sich nicht genau sagen. Doch allen galt als natürlich, daß der Geselle, der einmal Meister werden wollte, sich draußen in der Welt umsehen haben mußte und dafür haben wir eines der schönsten Zeugnisse in unserem deutschen Märchen und im deutschen Volkslied. Da begegnet man auf Schritt und Tritt dem Handwerksburschen, wie erfahren von seinen Leiden und Freuden, von seinem Glück und Unglück und hinter den Worten seiner eckrüdtigen Lieber sitzt uns ein frisches Gesicht entgegen, das weniger besonders scharfen Verstand, dafür jedoch ein tüchtiges Stüd Wiffigkeit und eine Dotts gesunde Humors verrät. Uebrigens war der Wanderzwang nicht allgemeln, ja es gab sogar — wie Theodor Ebner bezeugt — in einzelnen Handwerken geradezu ein Wanderverbot. Das war der Fall in den sogenannten „gesperrten Handwerken“, die sich besonders und zwar sehr früh zu Nürnberg finden. Man befürchtete den Verrat des Handwerksgeheimnisses bei Gewerben, die für eine Stadt wie Nürnberg eine große und eigenartige Industrie bildeten. Da war das Drahtblechhandwerk, das Handwerk der Brillenmacher, Feinweberei, Feinweberei und Messingwerkerei; sie alle zählten zum gesperrten Handwerk, wo man fremder Gesellen nicht gab. Der Ausbruch „neisente“ Handwerker bedeutet hingegen Gattfreiheit gegen die Wanderer. Die Wanderzeit wackelte zwischen einem und sechs Jahren; zumest betrug sie zwei, bis nieermal zwölf Monate, und dabei war Regel, daß der Einzelne, der am Orte gelernt hat, nicht so lange zu wandern durfte, als der Fremdling.

Es war früher übrigens recht gefährlich, durch die Welt zu streifen. Wegelagerer und Strolche besaßerten die Straßen und kein Bredel war so leicht, als daß es ihre Sabstul hätte fern halten können. So blieb es das ganze Mittelalter hindurch, bis tief hinein in die höße Zeit des dreißigjährigen Krieges und auch später noch bedrohten mannigfache Gefahren den Wandererinnen. Durch Streit und Lieberlichkeit konnte er leicht an Leben und Gelandtheit geschädigt werden; die wüste und rohe Art der Kriegsknechte blieb ihm leider nicht fremd; er ging oft wie ein Ritter bewaffnet einher — erst Anno 1732 verbot das Reich den Handwerksburschen, Degen zu tragen. Aber noch manches Jahr nachher machte man Tags nach den frischen und wetteifernden Gesellen, um sie zu Soldaten zu pressen. So ging einer ehrlichen Junke manns juneses Blut verloren; und die Werber langen ihnen ins Gewissen: „Nunja, kuffja, deutsche Brüder, leget eure Arbeit nieder.“ Und das taten sie auch. Viele aber blieben ihrem Stande treu, unberührt von den Einflüssen jener rauflustigen Zeit. Dies mag an der strengen Zucht gelegen sein und in der Gottesfurcht, die alle einigte und nicht zuletzt in dem Glaubenssatz: „Arbeit ehrt.“ Ein eigenes Jeronimell ordnete den Verkehr der Junstbrüder unter einander. Die Kunst, „sich zu benehmen“ war für die Gesellen einer Gilde eine besondere Wiffenschaft. Als höchwichtig galt das Gepränge beim Wandern; es war ein Quell lauterer Poesie, ein Hort jener guten Geister, die dem Jüngling, wenn er in die Fremde zog, das Geleite gaben, und ihn singen und sagen ließen von Wanderlust und Wanderbraud.

Das Högehaus, die Herberg, war den Wanderburschen nicht bloß eine Schlafstätt, sondern auch der Ort aller geselligen Freuden. Hier, in den sauberen Trinktischen zelte er, daß er sich zu benehmen wisse und ein redliches Orben seiner Innung sei. Mühte er doch ihre Geleise und Gedenken von Jugend auf kennen. Geschrieben waren diese Geleise freilich nicht, doch die Lehren und Vorschriften, die sich als Vermögensfonds von Geselle zu Geselle fortplantzten, wirkten in freiem und erstem Vortrag, unterführt von allerlei feierlichen Zeremonien, weit eindrudnsvoller, als das Vorlesen geschriebener Formeln. Und daß sich diese Geleise und Vorschriften zumest in poetischer Form fortplantzten, in Reimen und Sprüchen, die der Sohn vom Vater erlernte,



Alle Kreise, die ernsthaft an einer Fortentwicklung des deutschen Handels und der deutschen Industrie beteiligt sind, und das sind alle Kreise unseres Volkes, werden gut tun, diejenigen Notizen, welche in der reaktionären Presse erscheinen, um die französische Kotierungsgesellschaft als etwas wirtschaftlich Gutes erscheinen zu lassen, mit der nötigen Kritik aufzunehmen.

## Eine Lehrfahrt an die Wasserfront.

Generalversammlung des Deutschen Flottenvereins.

Aus Kiel wird der „Saale-Zeitung“ gemeldet:

Im weiteren Verlaufe der geschäftlichen Verhandlungen der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins regte Graf v. Dürckheim (Hannover) an, die deutschen Schulen aller Kathedren, Gymnasien, Real- und Volksschulen mehr als bisher für die Flottenfrage zu interessieren und vor allem durch Aushängung von Wandtafeln über die Raubschiffe in der Marine das Interesse der heranwachsenden Jugend für die Marineausbildung anzuregen. Die Versammlung beschloß demgemäß. Ebenfalls hat sie ihre Zustimmung zu dem Vorschlag, die Lehrfahrten an die Wasserfront weiterhin zu unterziehen. In diesem Jahre werden 300 Volksschüler die Fahrt nach Kiel und von hier aus durch den Nordsee-Kanal nach Helgoland und Wilhelmshaven unternehmen. Zum ersten Male wird diese Lehrfahrt bis Wilhelmshaven, dem zweiten deutschen Reichsflottenhafen, ausgedehnt werden, das bekanntlich mehr noch als bisher der Stützpunkt der deutschen Flotte in der Nordsee werden soll.

Im Anschluß an die geschäftlichen Verhandlungen fand dann ein Festmahel statt, auf dem zunächst der Flottenadmiral Prinz Heinrich das Wort nahm. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Großadmiral v. Koeler, der jetzige Präsident des Deutschen Flottenvereins, brachte dann als Festrede eine Rede in deutscher Sprache, die gelegentlich der Anwesenheit des Deutschen Flottenvereins in Kiel und der gesamten Hochseeflotte im Kieler Hafen lebendig werden müßten. Im Herbst 1864 sei er als junger Seeoffizier von Bord der damaligen Korvette „Victoria“ in das eben deutsch gewordene Kiel gekommen, in dessen Kriegsjahren einige Zeit vorher die gesamte englisch-französische Flotte unter dem Admiral Napier während des Krim-Krieges gelegen hatte. Der Gedanke, daß Deutschlands Flotte demnächst denselben Raum für sich in Anspruch nehmen könnte, erschien damals natürlich ausgeschlossen, wenn auch der Gedanke an eine größere Flotte patriotische Herzen schon lebhaft beschäftigt habe, da der Ausgang des Krieges unsere Ohnmacht zu zeigen und die Notwendigkeit einer Flotte auf das schärfste vor Augen geführt hatte. Wie wenig unsere Seemacht damals war, zeigt am deutlichsten die Tatsache, daß die wenigen Korvetten und Kanonenboote, über die wir verfügten, kaum den Raumgehalt eines Linienflottens der Deutschland-Klasse gleichsam und daß ihre gesamte Wasserkraft von der eines modernen Torpedobootes überboten wurde. Langsam sei dann die Entwicklung vorwärts gegangen. Wenn der Reichstag besonders gut gelangt war, fiel der Flotte auch wohl ein Stücklein in Gestalt eines Panzerschiffes zu. (Heiterkeit). Aber das Spätere, die gleichmäßig fördernde Kraft fehlte. Es war mehr ein Vegetieren, aber keine handige Entwicklung. Erst mit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. erlangte der deutschen Flotte unter dem Jubel der Marine und weltbekannteren Männer ein neues Ziel. Was er verprochen, hat er gehalten. Neues Leben zog ein und mit ihm Arbeitslust und Arbeitskraft.

## Ein Lehrkursus für Gefängniswesen.

\* Aus Berlin wird uns geschrieben:

Am nächsten Montag beginnt, wie wir hören, unter Leitung des Geheimen Oberjustizrat W. Laake und unter Beteiligung von 12 Staatsanwälten, 10 Richtern und zwei Geistlichen ein Lehrkursus für Gefängniswesen. Der Kursus bezweckt Staatsanwälten und Richtern, die sich um Gefängnisdirektorenstellen bewerben wollen, hierfür eine Ausbildung zu geben. Der Kursus zerfällt in praktische Unterweisungen und Vorträge. Die ersten bestehen in Besichtigungen der drei hiesigen Strafanstalten in Tegel, Pöthenke und Moabit, in denen der Wirtschaftsbetrieb, der Aufsichtsbetrieb, der Erkennungsdienst, der Arbeitsbetrieb, Seelorge und Unterricht, sowie das Verfahren bei Aufnahme und Entlassung der Gefangenen erläutert wird. Die Vorträge, an die sich stets

eine Diskussion anknüpft, behandeln alle Gebiete des Gefängniswesens, der Fürsorgeerziehung und Strafvollstreckung.

## Die Kaiserrede am 16. Juni.

Kaiser Bismarck wird am 16. Juni bei seiner Rede im Reichstage das Programm der Regierung für die gesamte innere Politik entwickeln. Aus diesem Programm ist hervorzuheben, daß die Verwirklichung der in eine Erbanfallsteuer umgewandelten Nachlasssteuer das Hauptmoment bilden wird. Ueber die Erbschaftsteuer für den Ausfall, den diese Umwandlung mit sich bringt, wird der Bundesrat noch im Laufe dieser Woche definitive Beschlüsse fassen. Die Verhandlungen des Schatzsekretärs, die dieser seit etwa 14 Tagen mit den Vertretern von Handel und Industrie führt, haben für diese Erbschaftsteuer die notwendigen Unterlagen gegeben. Die Reichshofen sind Anträge haben bei den verbündeten Regierungen so gut wie gar keine Aussicht mehr.

## Tagung des Deutschen Völkervereins.

Köln, 8. Juni. Der hier tagende Deutsche Völkerverein entsloß sich, einen Haftvertrag betr. die Tariffrage in Schlichter der deutschen Völkerverein mit dem Gutachten zu beauftragen mit Gültigkeit vom 1. Oktober. Voraussetzung ist, daß der Gutachtenbericht ein durchaus selbständiges, unabhängiges Organisationswerk ist, in der weder politische noch religiöse Beziehungen verfolgt werden. Der Ort der nächsten Tagung ist Stuttgart.

## Partei-Nachrichten.

### Zum Ableben des Abg. Karl Schmidt-Halle

schreibt die parteioffizielle „Liberale Correspondenz“:

„Der Tod des Abg. Schmidt-Halle kommt seinen Freunden nicht unerwartet. Seit mehreren Monaten war er herzleidend und hatte Erholung im Glauben gesucht. Mit ihm ist ein prächtiger Volksmann dahingefahren, eine kluge, schlichte und frohliche und doch unendlich warmherzige Persönlichkeit, ein überzeugter Fortschrittsmann u. Demokrat. Die Freisinnige Volkspartei erleidet mit seinem Tode einen herben Verlust, und auch die freisinnige Vereinigung verliert in ihm einen treuen Freund. Schmidt, der 1903 bei den Reichstagswahlen seine Vaterstadt Halle in heftigem Wahlkampfe der Sozialdemokratie entziffen hatte, stand 1907 als alleiniger Kandidat der bürgerlichen Parteien gleich im ersten Wahlgange mit 25 249 gegen 21 941 sozialdemokratische Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 89 Proz. der Wahlberechtigten. Bei scharfer Anspannung aller Kräfte dürfte der Kreis auch diesmal zu halten sein. Auch dem Abgeordnetenhaus gehörte Schmidt als einer der Vertreter der Stadt Halle seit 1903 an.“

Die „Freisinnige Zeitung“ gibt der Anteilnahme des Parteivorstandes der Freisinnigen Volkspartei durch nachstehende Worte Ausdruck:

„Mit Karl Schmidt verliert die Freisinnige Volkspartei einen überzeugungsstreuen, erprobten Führer, das deutsche und preussische Parlament einen kenntnisreichen und, soweit es seine schwächende Gesundheit erlaubte, fleißigen Mitarbeiter. Die Freisinnige Volkspartei wird den Dahingefahrenen nicht besser ehren können als dadurch, daß sie sein Vermächtnis, die angelegene und einflussreiche Stellung des fortschrittlichen Liberalismus in Halle, treu pflegt und mehrt. Durch seinen unermüdeten Arbeitseifer und durch seine Gewissenhaftigkeit hat Karl Schmidt allen Parteigenossen ein leuchtendes Beispiel gegeben, das nie vergessen werden wird. Wie ernst er es mit seinen Pflichten als Abgeordneter nahm, dafür ist bezeichnend, daß er noch vor etwa drei Wochen

Alles mit sich dabeihalten,  
Doch ich seh und höre mit —  
Kommt ein Bursch durchs Netz gegangen,  
Hat den Stenz am Arme hangen —  
Kunde? Kenn! ich tipple mit —

Manchmal freilich wollt' auch der lustigste Leichtsinn  
sich fort aus dem närrischen Kette; die Rechte war's, die ihn  
schickte und nur schmerzlichen Herzens patte er sein Felleisen  
und summt, während ihm die Augen voll Tränen standen,  
leise vor sich hin:

Morgen muß ich weg von hier  
Und muß Abschied nehmen;  
D du allerhöchste Tier,  
Scheiden das bringt Gramen.

So sang der Bursche, aber im nächsten Frührot zog er tapfer hinaus aus dem Städtchen, das Glück zu suchen in der weiten Welt und etwas Nützliches zu erlernen. Mit Gottes Hilfe und einer ziemlichen Ladung von Gebuld würde er sich schon durchbringen; das wußte ein jeder, nur Manier war nötig, um mit Günst zu bestehen.

Die „Manier“ spielte nämlich eine bedeutsame Rolle im Leben des Wanderburschen: Eine Unmenge von Brüchen mußte er kennen, um sich durchzuschlagen und der Formeln und Werkstücke gab es eine ganze Menge. Zwar wurden diese Reimerereien von den Reichshofen als „läppische Redensarten“ verpöht, allein ihre Wirkung ließ sich nicht leugnen und war ein Symbol zünftiger Macht. Gefährlich wurde dem Meister immer Comptons nach dem Essen und der Geselle bedankte sich beim Abschied „mit Günst“ für alles; natürlich in einer wohlgesetzten, durch uralten Brauch wörtlich vorgefertigten Rede. Trübend aber der Abschied war sehr herzlich und nicht ohne Feierlichkeit. Dann ließ noch der Bursche reich zum Abschieden, „madre sein Aufsehergebecht“ und was er etwa auf der „Herber“ schuldig war. Und dann, dann ging's zum Tore hinaus, begleitet von Jung und Alt, mit einem Blumenstrauß auf dem Hute und dem Zehrpfennig im Leberbeutel.

\*) Stenz bedeutet in der Wanderburschenprache einen festen Knotenloch.

von seinem Krankenbett aus an den Kaiser, Dr. Biemer schrieb, er möge ihm mitteilen, wann etwa bei einer namentlichen Abstimmung seine Anwesenheit in Berlin notwendig sei, damit er dazu im Parlament erscheinen könne. Wahrscheinlich, die Partei, die jetzt trauernd an der Waise des Entschlafenen steht, darf stolz darauf sein, Männer von so hohem strengen Pflichtgefühl zu den Ihrigen zu zählen!

## Allgemeine Mitteilungen.

Der „Soleil“ veröffentlicht eine italienische Zeitungsmeldung, die von einem Eingreifen des Kaisers in die Frage des Besuchs katholischer Souveräne in die Frage von Kaiser Wilhelm habe im Einverständnis mit dem König Viktor Emanuel und dem Kaiser Franz Josef an den Papst geschrieben, um einem Besuche des Kaisers anlässlich der Krönung zu ehren, er habe aber vom Papste eine ablehnende Antwort erhalten. (Auf Grund von Mitteilungen von maßgebender Stelle stellt die „Kön. Ztg.“ fest, daß diese Angabe völlig erfindlich ist.)

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ hat die Instandsetzung für die Fahrt nach den finnischen Schären zur Zweisitzerbegegnung in der Reichsweert beendet und den Kriegsschiffen aufgelegt.

Der Berliner Korrespondent der R. Z. erklärt, die Worte des K. A. 3. vom Sonntag dürften die richtige Kennzeichnung der Lage bieten. Wenn vereinigte deutsche Mächte ihrem Ansatze zum weiten Entgegenkommen einen Beschluß fassen, so werden, daß der Kaiser dem Jaren einen Besuch schuldig ist, das es daher selbstverständlich ist, daß er jetzt einer Einladung nach Folge leistet. Deutschland hat den Wunsch, mit Rußland in regelmäßigen Beziehungen zu leben. Es wäre unter solchen Umständen eine Torheit gewesen, die freundliche Einladung auszuschießen.

In Eisenach wurde gestern der 30. Speditionsrat unter großer Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands vom Vorsitzenden des Vereins, Geh. Kommerzienrat Emil Jacob-Berlin, eröffnet.

Ueber den Weiterbau der Usambarabahn durch das Gouvernement Dar-es-Salaam kann eine Gesellschafterversammlung im kommenden Herbst bestimmt erwartet werden.

## Heer und Flotte.

### Zum Uebertritt v. d. Goltz in türkische Dienste.

Wie aus maßgebender Quelle verlautet, ist der Kaiser geneigt, dem Freiherrn v. d. Goltz auf dessen Bitte im Laufe des Sommers zunächst einen kürzeren Urlaub nach Konstantinopel zu erteilen. Dessen Urlaub will Generaloberst v. d. Goltz dazu benutzen, um Fühlung mit den leitenden Persönlichkeiten und alten Freunden in der Türkei zu nehmen.

## Husland.

### Die Kaiserbegegnung und das Husland.

Die bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Jaren ist jetzt im Husland der Gegenstand lebhaftester Erörterung, die sich hauptsächlich darauf erstreckt, ob die Entree eine Aenderung in der gegenwärtigen politischen Konstellation herbeiführen wird. So schreibt der Pariser „Temps“ über die Kaiserbegegnung:

„Trotz der für Rußland unangenehmen Dienste, welche Deutschland in der Orientkrise versehen hat, wäre es wohl von den Russen unklug, wenn sie sich den Anschein gäben, daß sie gegen Deutschland noch Groll empfinden. Es ist deshalb nur natürlich, daß Kaiser Nikolaus, der in Europa eine lange Reise unternimmt und in deutsche Gewässer kommt, mit Kaiser Wilhelm zusammentritt; gerade das Gegenteil wäre erstaunlich gewesen. Die Annahme, daß diese Zusammenkunft irgend etwas an den bestehenden Machtgruppierungen ändern könnte, wäre ganz unerschwerlich. Das Ziel der politischen Tätigkeit Europas kann nicht darauf gerichtet sein, die bestehenden diplomatischen Gruppierungen zu sprengen oder zu schwächen. Die beiden Gruppierungen sind so beschaffen, daß sie zur Erhaltung des Gleichgewichts genügen. Dieses Gleichgewicht wäre ein vollständig stabiles, wenn die Triple-Entente ihren militärischen Kräften flüchtige Sorgfalt zuwenden würde; aber der Friede könnte nicht besser gesichert sein, als er es durch die gegenwärtigen Verpflichtungen der Mächte ist. Wir möchten wünschen, daß die Zusammenkunft der Staatsoberhäupter und andere vorläufige Vermutungen benutzt werden. Wilhelm II. kann mit dem Jaren zusammenreffen, ohne daß man darin eine Drohung für das französisch-russische Bündnis erblickt. König Edward kann den König von Italien besuchen, ohne daß der Dreieund gefährdet erscheint. Es wäre gut, wenn alle Welt endlich von dieser Ueberzeugung durchdrungen wäre.“

### In Italien

steht man in der Kaiserbegegnung eine Annäherung Rußlands an den Dreieund. Der „Secolo“ sagt zur Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Jaren, die Annäherung Rußlands an Deutschland sei klar. Aber es liegt kein Grund vor, sich darob allzusehr aufzuregen, da auf die Begegnung mit dem Deutschen Kaiser Begegnungen des Jaren mit Fallières und König Edward folgen werden. Der „Secolo“ hofft, daß der Jar auch endlich nach Italien kommen werde; nach dem glänzenden Eingreifen der Jaren beim Erdbeben in Messina werde niemand in Italien dem Jaren unbillig begegnen. — Auch „Vita“ hebt die Bemühungen Rußlands hervor, mit dem Dreieund wiederum

gute Beziehungen anzuknüpfen. Iswolsky habe erkannt, daß die von König Eduard verurteilte Isolierung Deutschlands ein erfolgloser theoretischer Versuch sei.

**Petersburg, 8. Juni.** Ministerpräsident Stolypin wird der Zweitausler-Zusammenkunft bestimmt beimohnen. Er entspricht damit einem ausdrücklichen Wunsch des deutschen Kaisers.

**Kopenhagen, 7. Juni.** Aus Hofkreisen verlautet, Jar Nilsen werde im August d. J. den dänischen Hof verlassen. Die Meldung kommt etwas übereilend, weil man einen Zarenbesuch in diesem Jahre bisher überhaupt nicht für wahrscheinlich hielt.

### Russisches.

Kaum ist General Stöfel durch einen Gnadenakt des Zaren aus der Haft entlassen worden, da kommt die überraschende Nachricht, daß die Gattin des Generals demnächst verhaftet werden dürfte und zwar — so ungläubig es klingt — wegen Betruges:

**Petersburg, 8. Juni.** Das rote Kreuz hat gegen die Frau des Generals Stöfel eine Untersuchung eingeleitet, da sie im Verdacht steht, 18 000 Rubel unterschlagen zu haben. Die Verhaftung der Frau Stöfel steht bevor.

Ueber die jüngste Moskauer Betrugsaffäre berichtet ein Telegramm:

**Petersburg, 7. Juni.** Zu den Betrügereien und Bestechungsaffären im Moskauer Intendanturwesen ergab sich, daß 140 Personen, darunter acht Erzeugnisse angefaßt sind. Senator Garin beantragte deren sofortige Entlassung, Generalintendant General Poljanow hat, einmüßig davon abzusehen, da er sonst ohne Beamte bliebe. Beim Direktor der alufabrischen Oberlehrer fand eine Untersuchung statt. Man fand den ganzen Stapel Geldbriefe fertig adressiert an einen höheren Offiziere. Intendanturposten wurden nicht unter 10 000 Rubel verkauft, trotzdem der Jahresgehalt oft nur 2000 Rubel betrug. Da die Angeklagten ihre Sache verloren sehen, denutzieren sie sich gegenseitig.

### Ein österreichisch-ungarischer Zwischenfall.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Forgach in Belgien hat, wie bereits berichtet, wegen eines Artikels in dem belgischen anarchischen Blatte „Republica“, der die Persönlichkeit des Kaisers Franz Josef in der denkbar unflätigsten Weise bespöttelte und bedrohte, bei der belgischen Regierung ernste Vorstellungen erhoben. Die Vorstellungen erfolgten bereits vor acht Tagen. Da aber die belgische Regierung nicht sofort die notwendigen Maßnahmen traf, um die versprochene Sühne zu gewähren, ist Graf Forgach ein zweites Mal in letzter entschiedener Weise vorstellig geworden, worauf die Unterbrechung des diplomatischen Verkehrs durch die belgische Regierung erfolgt. Graf Forgach hat seine Vorstellungen sofort nach Erscheinen der Forderung in der „Republica“ gemacht, ohne die Wahrung der österreichisch-ungarischen Regierung abzuwarten.

### Attentat auf Telegraphenlinien in Frankreich.

Trotzdem der Poststreik offiziell beendet ist, sind immer noch gewisse Elemente mit Unternehmungen gegen die Postbehörde beschäftigt. Natürlich schaden diese Leute dadurch nur der eigenen Sache:

**Paris, 8. Juni.** Neun verberberische Attentate sind in der letzten Nacht an Telegraphenverbindungen verübt worden. So wurden in der Nähe von Tours, Versailles und Marseille Telegraphendrähte durchschnitten, jedoch große Betriebsstörungen verursacht wurden.

Eine erfreuliche Haltung nimmt laut dem folgenden Telegramm der Verband der Ostbahnbetriebsstellen ein:

**Paris, 7. Juni.** Der Ausschuss der Ostbahnbetriebsstellen hat beschlossen, sich von dem allgemeinen Arbeitsverbande loszusagen, weil dieser einen neuen das Parlament und das Vaterland gerichtete Tätigkeit entfalte. Der Ausschuss beschloß ferner, dem früheren Sekretär des allgemeinen Arbeitsverbandes, Niel, der wegen seiner gemäßigten Gesinnung von den Revolutionären ein Mißtrauensvotum erhalten hatte, die Stelle eines Sekretärs der Ostbahnbetriebsstellen anzubieten.

### Die Kretastrage.

Nach dem „Petit Parisien“ haben die Garantemächte von Kreta beschlossen, nur ein Kriegsschiff in den kretischen Gewässern zu halten, das in der Subanantioniert wird. Das gleiche Blatt meldet aus Konstantinopel: Griechenland habe die türkische Regierung befragt, welche Haltung sie in der Kretastrage einnehmen gedenke und die Antwort erhalten, es würden für die Kretenser nach der Insel entsandt werden, falls die dortige muslimanische Bevölkerung befragt werden sollte.

### Ein Opfer der Jesuiten?

In Lissabon starb unlängst die Gräfin Ramarido, die ein Vermögen von 50 Millionen Franken hinterlassen hat. Die Dame wurde betarnt von Jesuiten umgarn, daß sie ihr ganzes Vermögen testamentarisch an kirchliche Orden, männliche und weibliche, vermachte. Jetzt erhebt die Familie Einspruch gegen das Testament und behauptet, daß die betarntenden Orden Erbschleicherei bei der Verstorbenen ge-

trieben haben und daß das Testament ungültig sei. Die Affäre erregt begrifflicherweise in Lissabon und ganz Portugal großes Aufsehen.

## Provinzial-Nachrichten.

### Der Verband der kleineren Städte der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt.

**Ballenstedt a. S., 7. Juni.** Der Verband der kleineren Städte in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt, dem 105 Städte angehören, hielt kürzlich hier, wie wir der „Magdeb. Ztg.“ entnehmen, seinen 11. Verbandstag ab, der sehr gut besetzt war. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden, Bürgermeister Beder-Schleußing, und einer Huldigung für den Kaiser und den Herzog von Anhalt übertrug der Regierungsrat Dr. Teichmüller-Deßau die Grüße der herzoglichen Regierung und Regierungsrat v. Lentze-Magdeburg die der preussischen Staatsbehörden und des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen v. Hegel, der leider dienstlich verhindert ist, an den Verbandstagesitzungen. Bürgermeister Wendt hier ließ die Erschienenen im Namen der Ballenstedter Bürgerchaft willkommen heißen. Kreislandbesorger Bloch-Ballenstedt sprach alsdann über Bauungspläne und Verbesserungsbedürfnisse. Den zweiten Vortrag hielt Dr. Wendelsohn von der Landwirtschaftskammer in Halle über die Landarbeitertage.

Er behandelte die Angelegenheit von zwei Gesichtspunkten aus, dem der Arbeitertage und dem der Arbeitertage. Als Ursachen für den Rückgang der Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter bezeichnete er den Zug in die Großstadt im allgemeinen und den Übergang der landwirtschaftlichen Arbeiter zu anderen Beschäftigungen. Er bezeichnete es als ungerührt, den Grund hierfür ohne weiteres in Missethänden im landwirtschaftlichen Betriebe suchen zu wollen. Es dürfe sich nicht empfehlen, gesetzliche Maßnahmen gegen die Abwanderung vom Lande zu ergreifen, obgleich es fraglich erseine, ob die volle Freizügigkeit berechtigt sei. Ebenso wenig sei eine Ausbildung der in industriellen Entwicklung im Interesse der Landwirtschaft zu wünschen. Als erste Maßnahme der Landwirtschaft zu neuern, sei die Schaffung von Arbeiterkolonien anzusehen, ferner sei eine Aufführungsarbeit bei der schulpflichtigen Jugend vonnöten, Einrichtung der obligatorischen Fortbildungsschule, Hauswirtschaftsschulen für die weibliche Jugend, Sparschulen, Kleinstrentschulen und ein wohnortgenäherter Arbeitsnachweis.

Ueber die Versicherung der Städte gegen Hagelstich referierte der Vorsitzende. Er empfahl dem Beschlusse den Abschluß eines sog. Empfehlungsvortrages und ersucht die Versammlung, ihn mit dem Abschluß eines derartigen Vertrages mit einer Versicherungsgesellschaft zu beauftragen. Die Versammlung beschloß in diesem Sinne. Weiter gab der Vorsitzende mit Rücksicht auf die wiedererholte Ablehnung der besseren Versorgung der Winterbesessenen der Kommunalbeamten dem Städtetag anheim, der Beschlüsse, Zuschuß- und Unterstützungskasse zu diesem Zwecke eine Nebenkasse anzubilden. Es wurde die Gründung einer solchen Kasse beschlossen.

Dann sprach Brandmeister Schulze-Barby über die Errichtung eines Versicherungsvorstandes für verunglückte Feuerwehrlente.

Er bezeichnete die Fürsorge für verunglückte Feuerwehrlente als Akt der Wertschätzung ihrer Dienstleistung, ihr Wunsch, die Zukunft ihrer Witwen und Waisen gesichert zu sehen, sei wohl begründet. Auch aus Zweckmäßigkeitsgründen empfehle sich die Versicherung verunglückter Feuerwehrlente. Der Städtetag überwieb dem Vorschlag die Angelegenheit zur weiteren Veranlassung.

Der bisherige Vorstand wurde durch Zufall wiedergewählt und als Versammlungsort im nächsten Jahre Dierowied bestimmt. Die Teilnehmer vereinigt sich dann zu einem Festmahle im Herzogl. Rebutensaale des Hotels zum großen Golph. Später fand im Herzogl. Hoftheater durch Mitglieder des Hoftheaters in Deßau eine Festvorstellung statt.

### Witterungsbericht vom Broden.

7. Juni.

Bei veränderlichen Winden war das Wetter auf dem Broden in den letzten Tagen der vergangenen Woche meist trübe und kühl; häufig wechsellöbige Nebelzügen mit Aufstößen. Am Sonntag herrschte trüb und abends Nebel, am Montag trat leichter Sprühregen ein; aber in den Mittagsstunden hatten die zahlreicheren Touristen großartige Fernsicht. Heute ist eine Besserung des Witterungscharakters zu verzeichnen: trüb Sonnenaufgang, mäßige Luftbewegung, Nordwestwind Stärke 4 und Fernsicht. Nach der Wetterlage zu urteilen, dürfen wir heiteres und wärmeres Wetter ohne besondere Niedererschläge zu erwarten haben. Der Touristenverkehr ist ziemlich stark. Auch heute ist wenig über den Raubmord auf dem Broden zu berichten. Die Bemühungen der Staatsanwaltschaft in Halberstadt, die Persönlichkeit des Täters zu erforschen, sind bisher noch immer ergebnislos verlaufen.

### Selbstmord eines Schulfrauen.

**Göttingen, 7. Juni.** Ein 12 Jahr alter Schulfraue verübte Selbstmord, indem er sich vor einem Personenzug warf. Dem Knaben wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

— **Nietleben, 7. Juni.** (Verschiedenes.) In dem Wettstreit bei der Jubelfeier des Gabelsbergerschen Stenographenvereins zu Halle erhielt in der 1. Abt. Herr Reinhold Nietleben den 1. Preis. — Der Winterroggen auf den Heide-

feldern hat sich trotz der Trockenheit gut entwickelt, wenn auch die Salme nicht ganz die Länge erreichen wie in früheren Jahren. Ein durchdringender Regen ist auch für die günstig stehenden Strohfeldern und Rüben wiederum recht erwünscht.

(—) **Diemitz, 7. Juni.** (Tod durch einen Teufelshuh.) Der kleine Theophile, welcher von seinem Bruder mit dem Teufel in die Zunge geschossen war, verstarb noch am selbigen Tage in der Klinik. Die Beerdigung findet morgen statt.

\* **Hienberg a. S., 7. Juni.** (Die Leiche) eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts wurde in Grimshleben gefunden. Eine Kommission aus Bernburg traf zur Obduktion der Leiche ein. Der Mutter des Kindes, das bei der Geburt gelebt haben soll, ist man auf der Spur.

— **Anz, 7. Juni.** (Massenvergiftung.) Infolge Genusses von rohem Fleisch, das nicht mehr frisch war, erkrankte die ganze, aus sieben Personen bestehende Familie des Fabrikverwalters Kösch an Vergiftungserscheinungen. Vater, Mutter und fünf Kinder liegen meist betäubungslos darnieder.

— **Wölschewitz, 8. Juni.** (Schadenfeuer) überscherte die Scheune des Hufschmieders Köhles ein. Das Feuer entzündete durch die Unvorsichtigkeit eines Knechtes, der in der Scheune ein Streichholz angezündet hatte, um nachzugehen, wieder Futter noch vorhanden ist.

— **Rehlfisch, 8. Juni.** (Am Graubades Baters verunglückt.) Zwei kleine Schulfrauen gingen hier zum Friedhof, aus dem Baters Grab zu gehen. Hinfällig fiel das Graubadem und begrub das eine der Mädchen unter sich. Ein zu Hilfe gekommen Mann befreite das Kind aus seiner gefährlichen Lage. Das Mädchen ist nicht unbedenklich verletzt worden.

(—) **Wilsdorf, 7. Juni.** (Durch Feuer) wurde ein Wohnstromeisen im ungefähren Werte von 1600 Mark eingeeäschert. Im Artorn meldete sich bei der Polizei ein Handwerksbursche, der angeblich, den Diemen, in dem er geschäftig habe, verunglückt in Brand gelegt zu haben.

— **Xerbst, 7. Juni.** (Automobil-Unfall) Auf der Chaussee nach Magdeburg wollte ein Automobil ein Kutschfahrzeug, in dem sich der Landwirt Aug. Ulrich aus Moritz nebst Gattin und fünf Kindern befanden, überholen. Hierbei wurde das Kutschfahrzeug angefahren, worauf die Pferde scheuten und durchgingen. Bei der rasenden Fahrt flogen die sämtlichen Insassen aus dem in Trümmer gehenden Wagen. Während die Frau und die Kinder mit einigen Hautabwundungen und dem Schrecken davonkamen, erlitt U. erhebliche Verletzungen.

— **Naumburg, 7. Juni.** (Der diesjährige Kirschanhang) in den südlichen Plantagen wurde auf dem Bürgergarten meistbittern verweigert. Die Gesamtsumme betrug 2776 Mark gegen 2146 Mark im Vorjahre, woraus sich ein Mehr von 630 Mark ergibt.

— **Bernburg, 8. Juni.** (Bezirksstag.) Der Sächsisch-Anhaltische Bezirksverband der Barbier, Friseur- und Perückenmacher-Innungen hielt gestern seinen 34. Bezirksstag ab. Mit der Verbandsstagung ist eine Lehrstiftungsausstellung verbunden.

— **Artorn, 7. Juni.** (Durch die Erhöhung der Lebzeregehälter) erwächst der Stadt eine jährliche Mehrausgabe von ca. 9000 Mark und eine Steuererhöhung um etwa 10 Prozent.

— **Altenburg, 7. Juni.** (Unglücksfall) Im nahen Pöschwitz stürzte der mit Ausbesserungsarbeiten auf einem Gerüst beschäftigte Maurer Kilbel aus Boda durch Abwärtigen der Balken ab und zog sich eine schwere Wehrerführung zu.

(—) **Deßau, 7. Juni.** (Seine Absicht erreicht.) Der Arbeiter Schiewewitz aus Molligau, der am 3. Augustfeiertage in der Leipziger Straße zu Deßau die Möbel einer Frau W. in Brand setzte und sich einen Schuß in den Kopf beibrachte, ist seinen Verletzungen erlegen.

— **Saalfeld, 7. Juni.** (Wegen Faltschmünzerei) wurden hier der Rentenempfänger Lutter und der Schmidt Emil W. verhaftet. Sie hatten in verschiedenen Geschäften der Stadt falsche Dreimarckstücke in Zahlung gegeben. Bei einer Visitation wurde noch eine größere Anzahl der Faltschmünzerei vorgefunden. Eine Hausdurchsuchung brachte auch Formen und Schmelzgefäß zutage. Auch einen noch nicht fertiggestellten Apparat zur Massenherstellung der Münzen beschlagnahmte man.

\* **Neuhaldensleben, 7. Juni.** (Jugend von heute.) Der ungefähr 18 Jahre alte Mollereilehrling Wünschmeyer, ein Sohn des früheren Galtwirts usw. Wünschmeyer von Born, erhängte sich, weil die Eltern eines hohen Wadens den Verstoß mit dem jungen Menschen nicht dulden wollten.

(—) **Neuhaldensleben, 7. Juni.** (Einschubschießerei) wurde in dem Kontor der Firma Sauer & Wolff, Steingutfabrik, verübt; man sieht aus einem Behälter die Summe von 250 bis 200 Mk. Ersparnisse aus dem Kantinenbetriebe, die zu einem Sommerfest für die Arbeiter dienen sollten.

— **Zeulenroda, 4. Juni.** (Die Bürgermeisterstelle) wird ausgeschrieben. Die Wahl erfolgt zunächst am 6. Jahre. Das Anfangsgehalt beträgt zunächst 4600 Mk. und steigt nach drei Jahren um 500 Mark, nach abermals 3 Jahren wieder um 500 Mark.

— **Leitung: Wilhelm Georg.** Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Edwin Alexander-Rath; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel; sämtlich in Halle a. S.

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

**Wasch-Anzüge**  
für Knaben,  
**Bruno Freytag**  
Kleider  
für Mädchen  
Leipzigerstrasse 100.  
Einzelne Blusen. Einzelne Hosen. Einzelne Röcke. Kragen, Lätze, Mützen etc.

